



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Baukunst am Nieder-Rhein

Von der Baukunst des Mittelalters bis zum Ausgange des 17. Jahrhunderts

Klapheck, Richard

[Düsseldorf], 1916

3. Der Einfluß flandrischer Renaissance. Der Erker am Haus Elmpt (Rees).
Meister Arndt Johannssens Schloßbau zu Horst (Essen). Der "Kerkbog" zu
Nymwegen. Der Ausbau auf Horst von Joist de la Court ...

urn:nbn:de:hbz:466:1-46660

Die wenigen, heute erhaltenen Renaissance-Erker im Clever Lande bedienen sich anderer dekorativer Formen. Statt der strengen und klaren, breiten Aufteilung der Erker von Nothberg (Abb. 152), der Harffschen und Gymnicher Burg in Nörvenich (Abb. 150, 153) ist alles malerischer und spielerischer geworden.

Unweit der Landstraße von Rees nach Isselburg, etwa auf halbem Wege, liegt Haus Elmpt, das im Jahre 1570 einen reichgegliederten Erker erhalten hat (Abb. 151). Mit schmalen, rundbogig geschlossenen Fenstern, von jonischen Pilastern eingerahmt. Die verkröpften Stücke der Brüstung und des Gebälks über und unter diesen Pilastern mit Masken geschmückt. Ein phantastischer Giebel, an den sich vergnüglich zwei Panzhermen lehnen.

Der Erker zu Nothberg (Abb. 152, 167) und der zu Elmpt repräsentieren die beiden Strömungen, die der Renaissancekunst am Niederrhein die charakteristischen Formen zutrug. Der Ausbau auf Nothberg wird auf den Jülicher Kreis um Alessandro Pasqualini und Joist de la Court zurückgehen. Elmpt auf den Einfluß der Niederlande.



Abb. 154. Schloß Horst. Dienerflügel. Hofseite. Heutiger Zustand. Vgl. Abb. 156.

Die beiden Strömungen fließen am Niederrhein nebeneinander und bleiben territorial getrennt. Hier Herzogtum Jülich. Dort Herzogtum Cleve. Bis sie auf einem neutralen Boden sich treffen. Im kurkölnischen Vest Recklinghausen. Auf dem Schlosse Horst im Broiche bei Essen an der Ruhr (Abb. 154, 156, 158, 159, 160).

Rüttger von der Horst, kurkölnischer Marschall und Statthalter des Vests Recklinghausen, einer der politisch einflußreichsten Männer am Hofe der Erzbischöfe von Köln, hatte im Jahre 1559 vor die Hoffassaden seines zweiflügeligen, rechteckig gelegenen Hauses eine Galerie bauen lassen (Abb. 156). Einer der beiden Flügel ist noch erhalten (Abb. 154). Es war der Diener- oder Küchenflügel. Sein oberstes Stockwerk faßte indessen die herrschaftlichen Schlafräume. Hier und im Untergeschoß läuft der Hof-



Abb. 155. Haus Stockum bei Neersen.

front entlang ein Korridor, eine Galerie, die sich im anschließenden Herrenhause fortsetzt. Das Zwischengeschoß des noch erhaltenen Flügels war für die Dienerschaft bestimmt.

Breite Pfeilervorlagen rahmen die Fensterpaare der geschlossenen Arkaden ein, gewinnen nach oben an Leichtigkeit und Gliederung, bis im obersten Geschoß eine Nische mit Muschel und jonischen Säulen sich in das Mauerwerk gegraben, in der früher Statuen standen. Diese Nischen schließen sich dem Bogenreigen der Fenster an. Ein Stirnband läuft um den Bau und wird von den Fensterbögen am Herrenhaus fortgesetzt (Abb. 156). Das Detail wie die ganze Aufteilung des Dienerflügels ist voller Reiz.

Das Herrenhaus hat wie der Erker auf Elmpt (Abb. 151) schmale Fenster eng aneinander gereiht. Nur überschlägt der trennende Pilaster, den Gewölbebögen der inneren Galerie entsprechend, immer ein Fenster. Auf Horst wird indessen ein dekorativer Reichtum entfaltet, dem gegenüber der Erker in Elmpt dürftig erscheint. Ja, das Jahrhundert hat keinen zweiten Bau, in den Rheinlanden und Westfalen ganz sicherlich nicht, wieder mit einer solchen üppigen Fülle geschmückt, ja geradezu überschüttet. Es ist ein Ornamenten- und Grotteskenreichtum von einer unerschöpflich künstlerischen Phantasie. Jede der Fenstereinrahmungen hat andere Formen

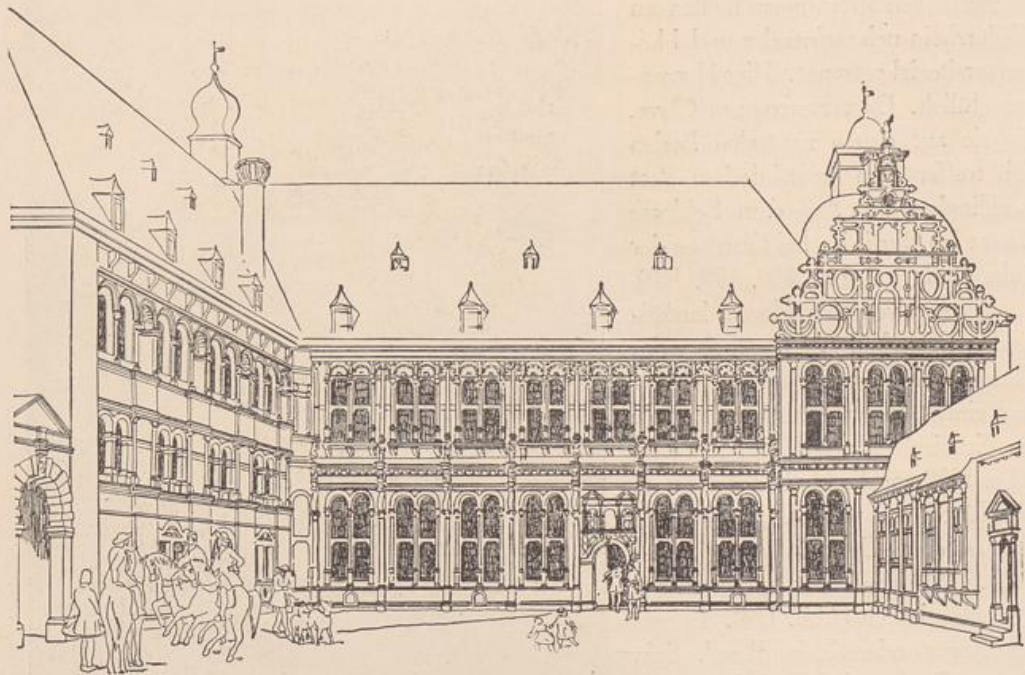


Abb. 156. Schloß Horst im Broiche. Ehemaliger Hof des Herrenhauses.
Nach einer Darstellung im Jahre 1841 auf Schloß Hugenpoet.

des Rollwerks gezeichnet. Jede der Muscheln über den oberen Fenstern eine andere Gestalt. Zwischen den Fensterpaaren ruhen auf Karyatiden reich ornamentierte Balustersäulen. Unter diesen verköpft sich das trennende Gebälk, und eine elegante Konsole ist die vermittelnde Überleitung zu den jonischen Pilastern des unteren Geschosses. Jede der Karyatiden führt ihr persönliches Dasein. Die Fassade hat nichts von der strengen Aufteilung des Schlosses zu jülich. Sie ist ganz noch erfüllt von dem Bewegungsstile der Spätgotik. Sie ist nicht mit einem Blick als klare geometrische Form zu fassen wie ein Bauwerk der italienischen Renaissance. Das Auge spaziert in dem Reichtum des ornamentalen und dekorativen Schmuckes.

Die alte Zeichnung des Schloßhofes von Horst vom Jahre 1841 (Abb. 156), wenige Jahre bevor der Hauptteil der Anlage niedergelegt wurde, kann indessen gar keine Vorstellung von dem Reiz des Details, seinem phantastischen Reichtum, der eleganten Zeichnung, dem köstlichen Humor der Grottesken und dem prickelnden malerischen Reiz der hellen plastischen Dekorationen auf dunklem Backsteingrunde geben. Man müßte dafür schon Detailaufnahmen zur Hand nehmen, die ich an anderer Stelle behandelt habe*.

* Klapheck: Die Meister von Schloß Horst. I. Abschnitt. Abb. 1, 3, 4, 6-41, 53-70, 72-74, 80-90, 95, 97-104, 106, 109, 110, 112-115, 117, 119-121, 132.

Das Glanzstück der Hofgestaltung war der reichgegliederte Prachtgiebel, der über dem früheren Eingang sich erhob. Zierliche Hausteinbänder und Kreise, und die Voluten in delikates Stabwerk übergehend.

Der Baumeister von Horst war Arndt Johannssen, Fabrikmeister, d. h. Stadtbaumeister von Arnheim. Und seine Hauptmitarbeiter der „Steynhower und Antixsnyder“ Laurentz von Brachum aus Wesel und die „Byldenhewers“ Heinrich und Wilhelm Vernukken aus Calcar. Sie haben die architektonische Gliederung der niederländischen Chorschranken, Chor- und Ratsgestühle, wie die zu Kampen, Enkhuyzen, Dortrecht und Nymwegen in das Monumentale zu übertragen gesucht. Aber das dekorative Detail ist weit reicher geworden. Am nächsten mag der Herrenhausfassade auf Horst in der Gliederung und im Detail das Ratsgestühl zu Nymwegen stehen. In der Arnheim benachbarten Stadt hat Meister Willem van Noremborg im Jahre 1605 in dem „Kerkbog“ einen Giebel geschaffen, der dem in Horst ebenfalls nahe verwandt ist (Abb. 157). Es ist der schöne Bogen, der von dem Marktplatze nach dem Stephanskirchplatz führt und über den die Kirche des heiligen Stephan ihre abwechslungsreich gegliederte Haube hinausruckt. Eine malerische Gruppe mit dem Giebel der rechts angrenzenden Stadtwage.

Es ist leider nicht möglich, ein klares Bild der baukünstlerischen Tätigkeit des Arndt Johannssen in seiner Vaterstadt zu zeichnen. Verschiedene Stadtbrände haben sie heimgesucht. Die ehrwürdigen monumentalen Erinnerungen sanken in Trümmer. Arnheim ist eine moderne Stadt geworden. Nur ein Giebel der Rhijnstraat könnte an Arndt Johannssen erinnern und steht dem in Horst und Nymwegen wieder sehr nahe. Dann die Fassade des sogenannten Teufelshauses, des früheren Stadtpalastes des gefürchteten gelderischen Kriegsobersten Marthen van Rossem. Sie hat eine Aufteilung und eine Gliederung wie die des Herrenhaushofflügels in Horst. Vielleicht war sie auch ähnlich reich mit ornamentalem und figürlichem Schmuck versehen. Das 19. Jahrhundert hat pietätlos alles beseitigt.*

* Klapheck: Meister von Horst. Abb. 42 u. 43.



Abb. 157. Nymwegen. Marktplatz. Blick auf St. Stephan und den „Kerkbog“

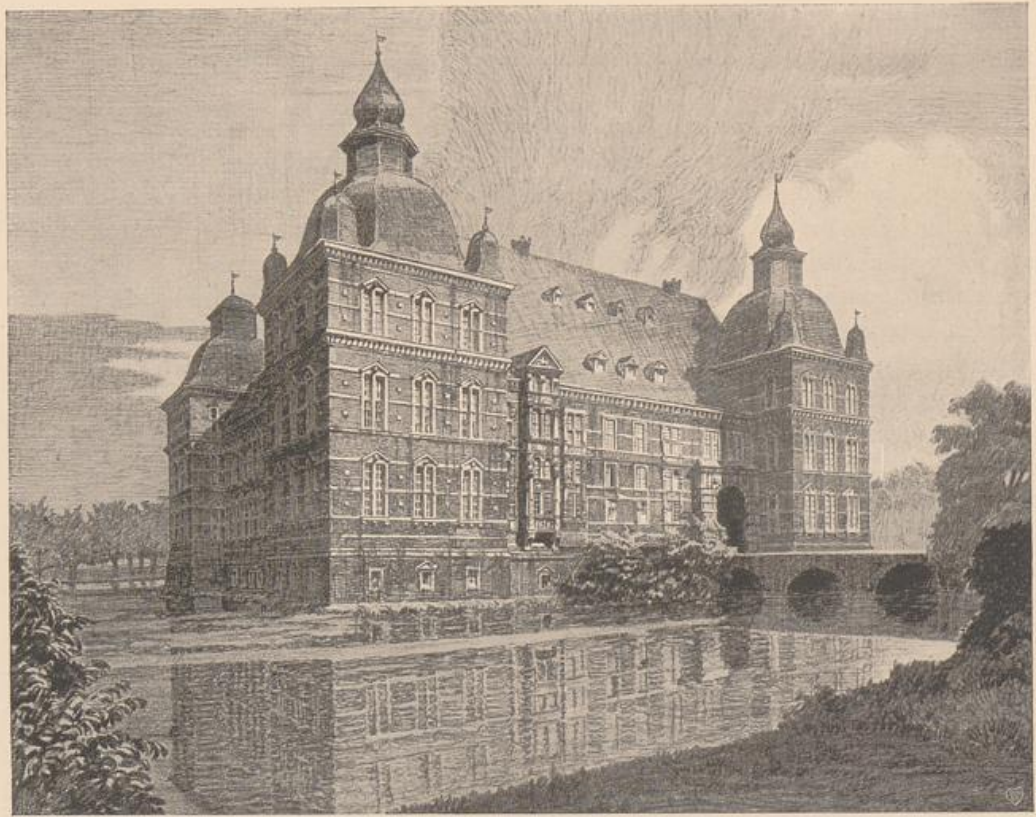


Abb. 158. Schloß Horst im Broiche. Blick auf die Nord- und Ostfassaden.
Wiederherstellungsversuch von Richard Klapheck. Vgl. Abb. 159.

Der Mittelpunkt dieser dekorativen Kunstrichtung von Arnheim, Nymwegen und Horst war Utrecht, die Stadt des Jacob Colyne de Nole, der neben Cornelis Floris in Antwerpen nach der Rückkehr aus Rom die Formensprache der italienischen Renaissance in das Flämische übersetzte und eine groteske, malerische Dekoration schuf.

Die vollkommen anderen klimatischen und Lebensbedingungen machten eine Übertragung der Baukunst der italienischen Renaissance nach dem Norden, nach einem Lande, das von Kanälen durchzogen ist und über dem der Dunst der Atmosphäre der Seenähe und des Nebels schwebt, unmöglich. Der Einfluß Italiens und der damals beliebten Romreisen konnten den nordischen Bauorganismus nicht wandeln. Das steile, spätgotische Dach herrschte weiter. Die schmalen, eng aneinander gereihten Fenster wurden beibehalten. Keine Aufteilung der Fassade nach geregelten klaren Verhältnissen trotz der Vitruv und der italienischen

Bautheoretiker, die damals durch die Übersetzungen des Pieter Coecke van Aelst die niederländischen Baumeister beschäftigten. Was man der neuen Baukunst Italiens entnahm, waren Baudetails, Säulen, Profile, Friese, Masken, Medaillons und dekorativer Schmuck. Und man verwandte sie an den Fassaden weniger streng architektonisch, sondern wie Ornamente in malerisch barockem Geschmack.

Von der Kunstblüte Utrechts aus den Tagen Colyne de Noles ist nur wenig erhalten. Der Bildersturm und die Spanierkriege haben zu viel beseitigt. Was aber das Utrechter- und Gelderland mit Nymwegen und Arnheim zu leisten imstande war, kann uns am besten das Schloß zu Horst erzählen.

Es war die reichste Leistung des Colynekreises. Wie an den Fassaden herrschte auch in den Korridoren und Räumen, an Portalen und Kaminen ein prunkvoller Reichtum an plastischem Schmuck, der von den Meistern Laurentz van Brachum, Heinrich und Wilhelm Vernukken stammt. Ihr Werk stellt das Schlußkapitel jener niederrheinischen Bildschnitzer dar, die man die Schule von Calcar nennt.

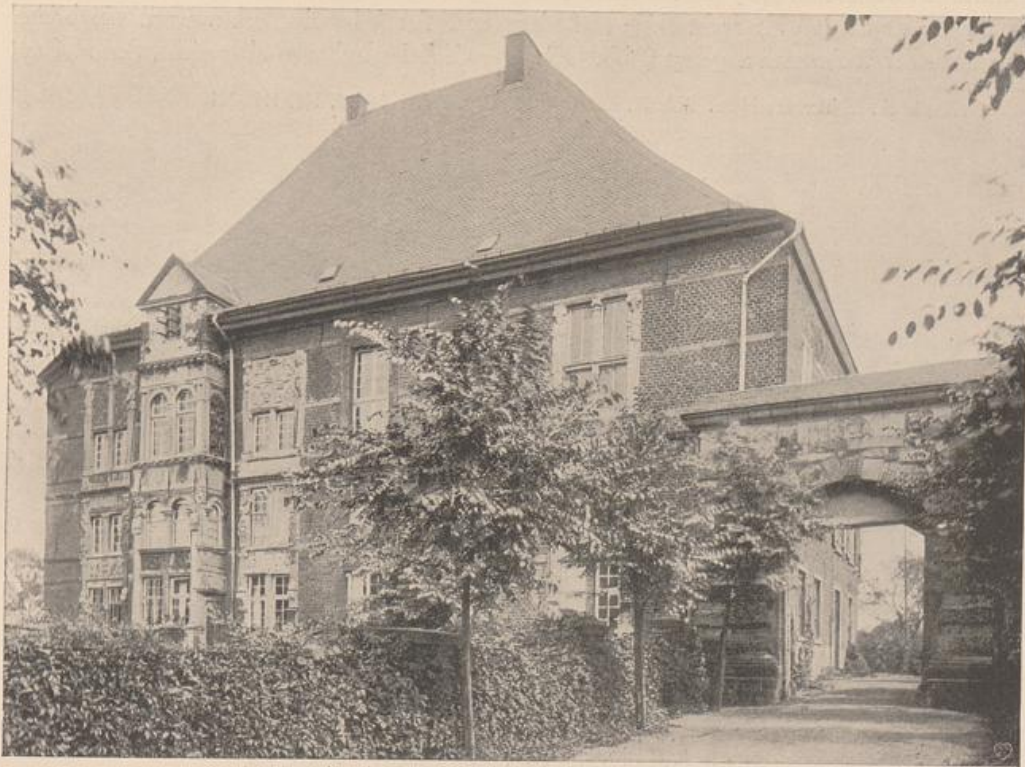


Abb. 159. Schloß Horst. Eingangsfassade. Heutiger Zustand.
Vgl. Wiederherstellungsversuch in Abb. 158.

In den sechziger Jahren des 16. Jahrhunderts erfährt Schloß Horst einen weiteren Ausbau. Ein französischer Meister, Joist de la Court, tritt in den Dienst des kurkölnischen Marschalls. Im Inneren entstehen neue Kaminbauten, die eines Jean Goujon, aller Wahrscheinlichkeit der Lehrmeister des Joist de la Court, würdig gewesen. An Stelle der urwüchsigen, grotesken Renaissancedekoration der Niederlande hält die französische Eleganz ihren Einzug*.

Und auch das Äußere des Hauses erhält eine andere Gestalt.

Damals, als Joist de la Court nach Horst kam, war Wilhelm Vernukken mit dem Schmuck der Eingangsfassade beschäftigt (Abb. 159). Dem Bauherrn gefiel der Entwurf aber nicht. Der französische Meister korrigierte. Und so entstand die echt französische Lukarne. Ihr Detail, Grottesken, Kartuschen und Bandwerk, wird zwar von dem niederländischen Meister stammen. Auch die übrigen Achsen erhalten nach französischem Vorbilde durch plastischen Schmuck die starke vertikal aufsteigende Note, die die horizontalen Gesimse nicht mehr zu Worte kommen läßt.

Joist de la Court hatte vor und nach den Einfluß der niederländischen Meister verdrängt. Schließlich wurde ihm die ganze Bauleitung übertragen. Nach dem Vorbilde von Ancy-le-Franc baute er das Schloß als rechteckige Hofanlage aus. An jeder der Ecken ward ein breiter quadratischer Wohnturm angelegt (Abb. 158). Der Giebel erlaubte es aber nicht, den Hof auf

* Klapheck: Meister von Horst. Abb. 97, 100–104, 106, 109, 110, 112–115, 116, 119–121.



Abb. 160. Schloß Horst. Ansicht von Süden.
Wiederherstellungversuch von Richard Klapheck. Vgl. Abb. 156.

allen vier Seiten mit gleich hohen Flügeln zu schließen (Abb. 160). Joist de la Court entsann sich des Eingangsflügels von Schloß Ecouen, wo er als Gehilfe seines Meisters Jean Goujon vielleicht mit tätig gewesen, schloß die Südseite auf Horst mit einem einstöckigen Laufgange und gab ihm das schön geschwungene barocke Dachprofil. An Stelle des triumphtorartigen Einganges auf Ecouen trat auf Horst der breite, anmutige Hängeerker.

Nach zwanzigjähriger Bautätigkeit war der Schloßbau des kurkölnischen Marschalls vollendet.

Der französische Meister hat mit dem Quattro-Torre-Motiv und den zwei neuen Verbindungsflügeln den beiden niederländischen Galerien einen so geschlossenen Rahmen gegeben, daß bei einem ersten Besuche man die verschiedenen Bauphasen gar nicht erkannt haben wird. Es ist eine geschickte Überleitung, eine Anpassung des späteren Ausbaues an den ersten Neubau. Genauer betrachtet, wird man indessen die Hand der einzelnen Meister bald klar erkennen können. Und wo diese später an anderen Orten einen selbständigen Auftrag erhielten und kein anderer den Entwurf wieder änderte und weiter ausarbeitete, da tritt die künstlerische Eigenart der einzelnen Baukünstler auch klarer zutage.

Der Kreis um die Meister von Schloß Horst ist sehr ausgedehnt. Arndt Johannssen, der erste Baumeister, der Schöpfer des Prachtgiebels, hat neben seiner Tätigkeit auf Horst gleichzeitig in den sechziger Jahren wahrscheinlich Schloß Frens im heutigen Kreise Bergheim ausgebaut (Abb. 161—164). Laurentz von Brachum, der an der Ausführung der Galerien in Horst einen wesentlichen Anteil hatte, hat im oberen Lippetal die Schlösser Geist, Assen, Hovestadt, Crassenstein u. a. errichtet. Seine künstlerische Eigenart setzte sein Sohn Johannes fort. Doch das liegt außerhalb des Rahmens unserer „Baukunst am Niederrhein“. Von Wilhelm Vernukken stammt die köstliche Rathausvorhalle in Köln. Heinrich Tußmann, ein Mitarbeiter des Arndt Johannssen, ist der Meister des alten Düsseldorfer Rathauses, und Joist de la Court fand im Herzogtum Jülich eine Stätte reicher Betätigung.

Der Ausbau von Schloß Frens bezieht sich in der Hauptsache auf den Schmuck der Eingangsfassade (Abb. 161—164).

Das alte Haus aus dem 15. Jahrhundert bestand aus drei rechtwinklig zueinander um einen Hof gelagerten Flügeln mit Treppengiebeln und an den Ecken Türmchen, ähnlich denen der Frenzer Burg (Abb. 133) und der Vorburg von Burgau (Abb. 136). Zwischen den beiden Giebeln am Ende der Seitenflügel war als Abschluß des Hofes ein niedriges Torhäuschen eingebaut*.

Dieses Torhaus und die beiden Giebel mit den Ecktürmchen zur Seite erhielten nun unter Adolf Raitz von Frenzt und seiner Gattin Henrica von Willich zu Bernsau durch Arndt Johannssen einen reichen dekorativen Schmuck, der auch auf die Fenster der unteren Stockwerke sich fortsetzte und die Fassade einheitlich gestaltete. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts wurde die Anlage verändert. An Stelle der reizvollen Ecktürmchen traten breite quadratische

* Eine alte Zeichnung des früheren Zustandes bei Clemen: Kunstdenkmäler des Kreises Bergheim. Düsseldorf 1899. Abb. 24. — Klapheck: Meister von Schloß Horst. Abb. 154.



Abb. 161. Schloß Frens. Blick durch das Portal der Vorburg auf die Fassade des Herrenhauses.
Vgl. Abb. 162, 163.

Wohntürme mit einer barocken Haube und einer offenen achteckigen Laterne (Abb. 162), die aber den Giebeln zur Seite eine allzustarke Konkurrenz machen. Die Seitenansicht ist ganz unglücklich*. Damals wurden auch, abgesehen vom Mittelbau, die Sandsteinbänder herausgeschlagen und die Kreuzfenster durch modernere Formen im Geschmacke einer Zeit, die mehr geschwungene Linie und Bewegung an den Fensterrahmen liebte, ersetzt.

Die heutige Wirkung ist dennoch nicht ohne Reiz. Vor allem, wenn das Bossenportal der Vorburg mit seinen Pfeilern die quadratischen Ecktürme verdeckt (Abb. 161).

Die ganze Anlage von Untergebäuden und Herrenhaus ist klar übersichtlich um eine Hauptachse aufgebaut. Zwischen den beiden schlichten Backsteinflügeln, die die Vorburg gegen den vorderen Wassergraben gestellt hat, steht am Ende der in den Hof führenden Brücke das schöne Portal in seiner kräftigen Bossengliederung (Abb. 161). Über den Pfeilern Pyramiden auf Steinkugeln. Über dem Bogen das Allianzwappen der Franz von Frenzt und Isabella von Brabeck, die Ende des 17. Jahrhunderts das Außentor angelegt haben. Drei rechtwinklig gelagerte Flügel rahmen den Vorhof ein. Eine zweite Brücke führt über die Gräfte von hier auf die Insel des Herrenhauses (Abb. 162). Der Bogen des Außentores gibt dessen zurückliegender Fassade einen wirkungsvollen Rahmen (Abb. 161).

Die Hauptfassade stellt eine symmetrische Anlage dar. Zwischen den beiden seitlichen Giebeln ist das mittlere Torhaus mit dem vorspringenden Giebelrisalit in seinen Verhältnissen ausgezeichnet eingestellt. In der Höhe des Giebelansatzes tritt der Mittelbau etwas zurück. Und eine Balustrade läuft nach beiden Seiten vor dem zurückliegenden oberen Geschosse. Das ist eine sehr geschickte Verbindung zu den beiden seitlichen Giebeln. Und ein Faktor, der dem mittleren Giebel den vorherrschenden Akzent gibt. Von der Spitze der Außengiebel gleitet das Auge

* Clemen: Kunstdenkmäler des Kreises Bergheim. Abb. 25. — Klapheck: Meister von Horst. Abb. 153.



Abb. 162. Schloß Frens.

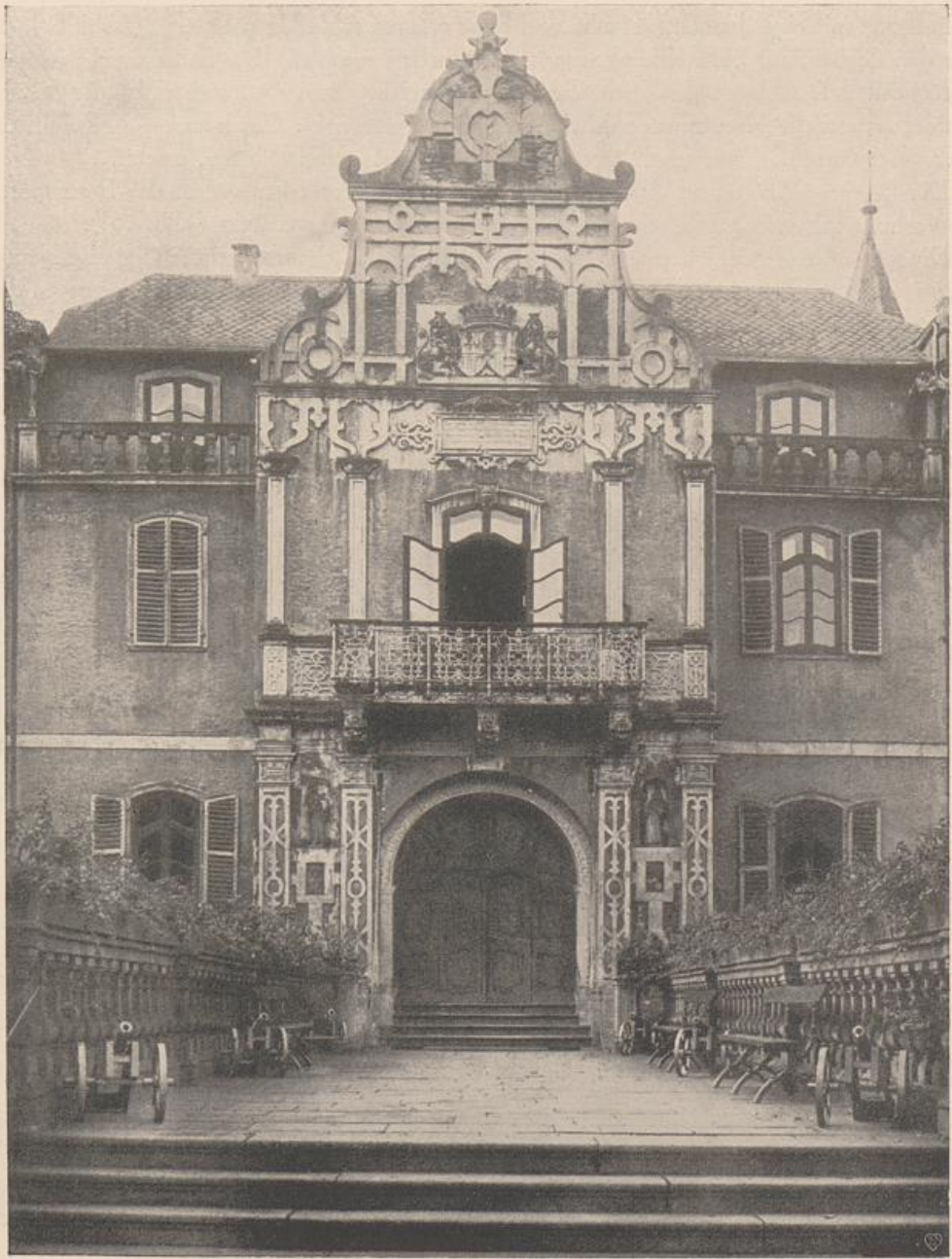


Abb. 163. Schloß Frens. Mittelstück der Herrenhausfassade. Vgl. Abb. 161 u. 162.

über die abfallenden, lustig bewegt ausladenden und wieder nachgebenden Linien hinunter zu den Balustraden. Und diese führen es weiter, hinauf zu dem Mittelgiebel.

Auch das Portal der Brücke, die in das Herrenhaus leitet, steht mit den Pfeilern und deren Akroterien ausgezeichnet im Bilde (Abb. 161).

Zwischen den drei klar profilierten Horizontalgesimsen der Seitengiebel hat Arndt Johannssen in einer Verbindung von Hausteinbändern, Kreisen und Kreisausschnitten einen wirkungsvollen Schmuck geschaffen (Abb. 162). Hier sind auch noch die alten Hausteinkreuze erhalten. Zwei Paar schmale, enge, nebeneinander stehende, je mit einem Halbbogen geschlossene Fenster. Mit diesen Fenstern und Bändern muß man früher die ganze Fassade belebt sich denken. Die Verwandtschaft mit Horst ist offensichtlich (Abb. 156, 160). Nur dürften die Giebel auf Frens klarer umrissen gewesen sein. Statt der launenhaften Eckformen scharf gezeichnete Voluten mit vorspringenden Stumpfnasen.

Reicher ist der Schmuck des Mittelbaues (Abb. 163). Hier hat das 17. Jahrhundert, von dem Türrahmen im ersten Stockwerk abgesehen, keine wesentlichen Änderungen geschaffen. Die neue Türeinfassung sitzt aber ganz vortrefflich in dem reichen dekorativen Rahmen der Nachbarschaft.

Unten der breite Türbogen mit fassetierter Einfassung. Zu beiden Seiten Doppelpilaster mit Stabwerk verziert. Zwischen den Pilastern auf jeder Seite in einer Nische die Figuren der beiden Schutzpatrone des Hauses. Darüber das breite und reich gegliederte Gesims. Drei Löwenkonsolen tragen den Balkon. Sein schönes Geländer führt den dekorativen Schmuck aus den Feldern zwischen den Pilasterkonsolen weiter, so daß ein breites, reiches Band der Unterbau der oberen Pilastergliederung wird. Der Giebel oben ist in der Zeichnung der dünnen Bänder reizvoller und in den Massen feiner als die beiden zur Seite.

Es ist eine sehr geschickte Steigerung der Bildwirkung, die die Auffahrt in den Hof begleitet. Zunächst die schlichten Backsteinhäuser der Vorburg. In ihrer Mitte leuchtet das barocke Außenportal. Dann die geschlossene Komposition der Hauptfassade mit der klaren Fernwirkung der Hausteinbänder auf rotem Grunde. Jammerschade, daß das 17. Jahrhundert oder vielleicht die Instandsetzung im 19. Jahrhundert den Bau verputzt hat. Der farbige Effekt hat dadurch sehr gelitten! Auf der Brücke zum Herrenhause fesselt das reiche Detail des mittleren Risalits. Unter seinem Torbogen führt der Weg in den Hof des Herrenhauses. Und hier erst erwartet uns das Juwel des Ausbaues von Arndt Johannssen. Von dichtem Efeu umrahmt, ein Wandbrunnen (Abb. 164).

Von der mürrischen, wortkargen Rustika des Außenportales zu der festlich geschmückten einladenden Fassade des Herrenhauses. Dann zu der aristokratischen Eleganz, der elastischen Gliederung und dem reichen Detail des Brunnens. Sein Giebel, ein Kartuschenwerk, kapriziös wie Filigranarbeit. Dieser Wandbrunnen ist im kleinen ein Schloß Horst. Die Niederlande, der er den ganzen Schmuck verdankt, können aber für ihn ebensowenig ein Gegenstück aufweisen wie für das Schloß des kurkölnischen Marschalls.

Auf einem niedrigen Unterbau rahmen vier elegante, kannelierte, jonische Pilaster drei Nischen ein. An den Pilastersockeln Kartuschenschmuck. Die mittlere Nische breiter und höher als die beiden zur Seite. Diese mittlere faßt den eigentlichen Brunnen. Auf überreich verziertem Unterbau mit eigenwillig barocken Schnörkeln das Becken. Darüber zwei Delphine, die gierig sich zu dem Wasser nach dem Beckenrande hinunterschlängeln. Als Abschluß in einer Kartusche die wasserspendernde Löwenmaske. Über den Wandpfeilern lastet ein reich gegliedertes, mit einem figürlichen Relief geschmücktes Gebälk. Das Detail seiner Profile ist sehr fein. Über einem Kartuschenband schließt ein Kartuschengiebel den Wandschmuck ab. Das Vorbild eines Wandbrunnens oder Grabmals Italiens hat hier die entzückendste und eleganteste nordisch-groteske Umbildung erfahren.

Frens, kurkölnisches Territorium, liegt in nächster Nähe des jülichischen Amtes Bergheim.



Abb. 164. Schloß Frens. Wandbrunnen im Hof des Herrenhauses.

Daß sein reicher, malerischer Schmuck die Aufmerksamkeit der damaligen regen Bautätigkeit auf den jülichischen Edelsitzen auf sich lenken würde, liegt nahe. Der Neubau der Deutsch-Ordens-Kommende in Siersdorf (Abb. 168, 169), den der Komtur Edmund von Reuschenberg im Jahre 1578 aufführen ließ, hat über dem Risalit des Einganges auch einen Giebel angebracht. Ebenso das Haus Rath bei Arnoldweiler (Abb. 170) vom Jahre 1618. Interessanter ist der Prachtgiebel am Kornhause zu Düren (Abb. 165) vom Jahre 1588. Aber keiner von diesen hat jene reizvolle Gliederung wie die auf Horst und Frens. Die malerisch-groteske flämische Dekoration hat im Jülicher Lande nicht den Einfluß wie am unteren Niederrhein und in Köln gewinnen können. Ihr begegnete ein stärkerer Baueinfluß aus Südwesten, aus Frankreich.

* * *



Abb. 165. Düren. Das ehemalige Kornhaus.

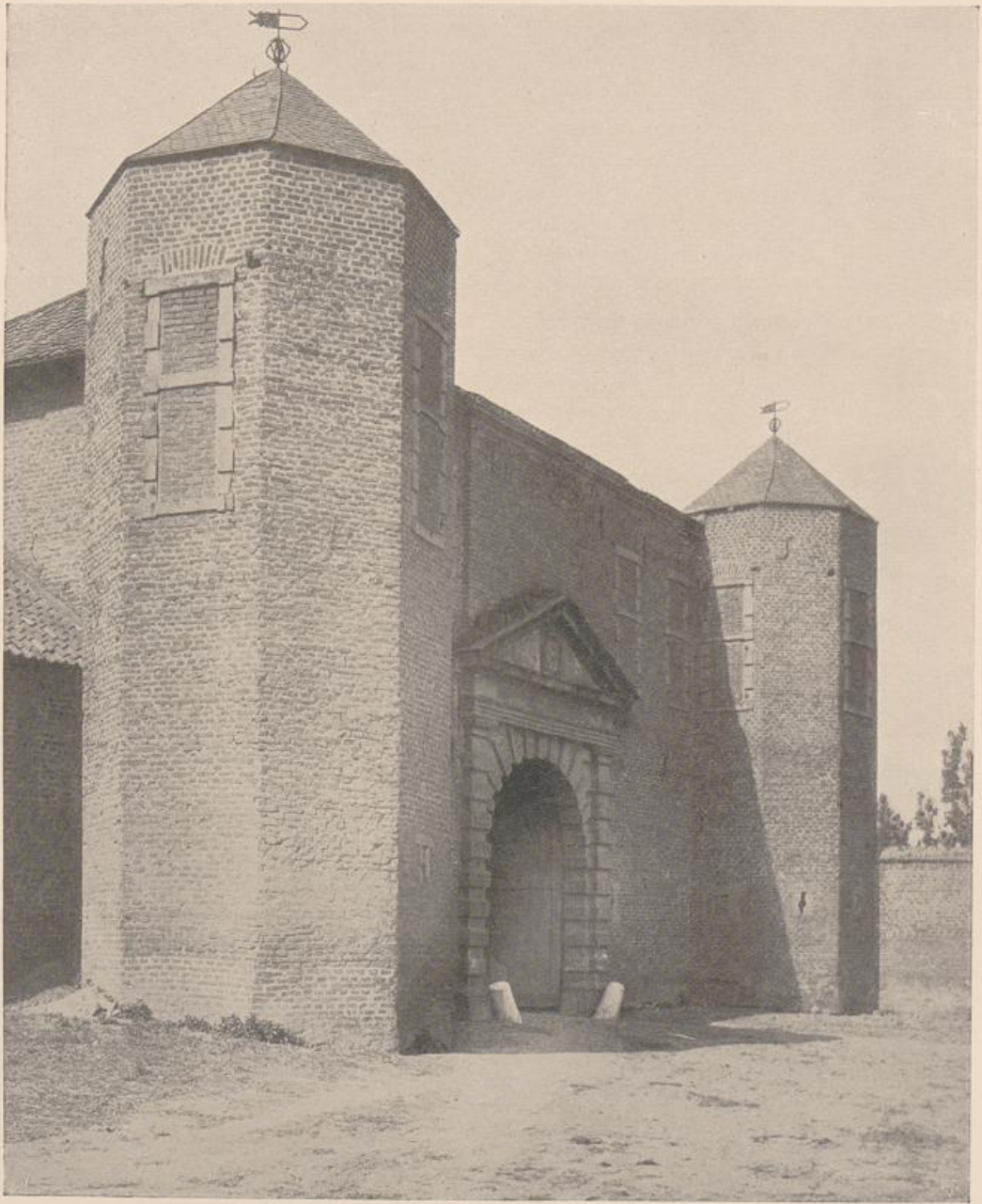


Abb. 166. Siersdorf. Ehemalige Deutsch-Ordens-Kommende. Portalbau zum Wirtschaftshof.

Das Verhältnis unserer niederrheinischen Renaissance-Denkmäler zu Frankreich bedarf noch eingehender Behandlung. Man hat bisher immer nur in Antwerpen, auch wohl in Utrecht, die großen Vermittler italienischer Renaissancekunst sehen wollen. Die Denkmäler einer strengeren Auffassung schrieb man indessen dem Einfluß der Tätigkeit Alessandro Pasqualinis in Jülich zu. Das wird nicht ganz zutreffen. Denn einer der wichtigsten Paten der niederrheinischen Kunst des 16. Jahrhunderts ist Frankreich gewesen.

Weniger in dekorativen Dingen. Malerei und Plastik hatten ihren Schwerpunkt in Antwerpen. Und der Export von Altären aus der Scheldestadt, erkenntlich an der Handelsmarke, einer ausgestreckten Hand, überschwemmte geradezu das Land am Niederrhein. Man darf diese Schnitzarbeiten vielleicht als einen der wichtigsten Ausgangspunkte der sogenannten Schule von Calcar ansprechen. Und der dort in den Arbeiten der Douvermann und van Tricht zu verfolgende Übergang von der Spätgotik zur Renaissance ist eine Parallelerscheinung der dekorativen Kunst in den benachbarten Niederlanden.

Daneben aber weist das alte Herzogtum Jülich plastische Arbeiten auf, die scheinbar Nordfrankreich und Burgund ihre Anregung verdanken. Für den Schloßbau wird man sogar besonders enge Beziehungen der beiden Länder feststellen können, während der bürgerliche Profanbau seine eigenen Wege ging. Tradition, Zweckmäßigkeit und Baumaterial hatten einen heimischen Wohnbautyp geschaffen, der im wesentlichen nicht allzusehr sich wandelte. Ähnliche Voraussetzungen erklären die Verwandtschaft mit den Bauten der Niederlande.

Die künstlerischen Beziehungen der Rheinlande zu Frankreich können auf eine große Geschichte zurückschauen. Als der glänzende Stern der Stauferzeit erblaßte, als die Reichsgewalt mehr und mehr in Schwäche verfiel, als die einzelnen Dynasten sich unabhängiger und selbständiger fühlten, da begann in Frankreich ein Stern am Himmelsbogen aufzugehen, der immer glänzendere Bahnen zog, der im Zenit das ganze Land überstrahlte und weit noch über die Grenzen hinaus leuchtete. In Ludwig XIV. schließlich hatte der absolute Wille königlicher Machtfülle seinen Höhepunkt erreicht. Die Herzöge und Grafen waren von der Gewalt des Königs abhängig. Aus einem Feudaladel war ein Hofadel geworden. Frankreich, politisch der wichtigste Faktor des europäischen Kontinents, war auch das führende Kulturland geworden.

In Frankreich hatten die Kreuzzüge ihren Ausgang genommen. Dieu le veut! Peter von Amiens und Bernhard von Clairvaux hatten für das Kreuz gepredigt. Das von den Kreuzfahrern geschaffene Königreich Jerusalem und die übrigen christlichen Fürstentümer im Orient wurden nach französischem Vorbilde eingerichtet. Auf ihren Thronen saßen französische Herzöge und Grafen. Frankreichs Könige glaubten ein Mandat des christlichen Europas gegen den islamitischen Orient zu haben.

Die Überlegenheit geistiger und künstlerischer Kultur unserer westlichen Nachbarn seit dem 13. Jahrhundert ist nicht allein in der politischen Vormachtstellung begründet. Mit der Blüte mittelalterlicher Kunst, Poesie und gesellschaftlichen Lebens war wieder der seit Jahrhunderten schlummernde Geist des Hellenismus in Frankreich erwacht.